

Paul Hollenstein

Autorität
und
Erziehung

Semesterarbeit an der Pädagogischen Hochschule St.
Gallen
Januar 1988

Das, was uns macht, bildet
das, woran wir uns orientieren
ist doch eigentlich unsere Autorität

Inhalt:

I. Was ist Erziehung?

II. Die Bedeutung der Erziehung oder von der Natur des Menschen

III. Was ist Autorität?

- a) Die verschiedenen Bedeutungen des facettenreichen Wortes
- b) Definition
- c) Etymologische Betrachtung

IV. Autorität, ein gesellschaftliches Grundphänomen

V. Autorität und Erziehung

- a) Die Rolle von Autorität in der Erziehung
- b) Die Bedingungen für Autorität in der Erziehung

I. Was ist Erziehung?

"Erziehung ist die planmässige und zielvolle Einwirkung auf junge Menschen, um sie mit all ihren Fähigkeiten und Kräften geistig, sittlich und körperlich zu formen und zu verantwortungsbewussten und charakterfesten Persönlichkeiten heranzubilden." So steht's im Wörterbuch (Wahrig, Deutsches Wörterbuch). Kann sich der Leser dieser Definition nicht anschliessen? - Warum nicht?

Findet er, dass man auch die nicht planmässige und zielvolle Beeinflussung von jungen Leuten, durch die Medien oder durch die Gesellschaft allgemein, zur Erziehung rechnen müsste? Oder ist er nicht einverstanden damit, dass Erziehung sich nur auf junge Menschen beschränken soll oder ist er mit der Zielvorstellung nicht einverstanden, die da verantwortungsbewusste und charakterfeste Persönlichkeiten heranbilden will? Oder findet er den ersten Teil der Definition in gewissem Sinn zwar schon richtig, aber zweifelt daran, dass es möglich ist, mit "planmässiger und zielvoller Einwirkung" "verantwortungsbewusste und charakterfeste Persönlichkeiten heranzubilden." Für diesen Leser wäre Erziehung nur ein euphemistisches Wort für Manipulation.

Dass nicht nur "die planmässige und zielvolle Einwirkung", von seiten der Eltern und Schule hauptsächlich den jungen Menschen formt, ist eindeutig. Die planmässige und zielvolle Einwirkung ist nur ein Beeinflussungsfaktor; natürliche und gebaute Umwelt, Verkehr, das soziale Leben, Massenmedien,

Bücher sind andere, wobei freilich diese anderen Beeinflussungsfaktoren auch planmässig und zielvoll sein können, wie die Werbung z.B., nur verfolgt diese nicht unbedingt die Absicht den (jungen) Menschen zu einer "verantwortungsbewussten und charakterfesten Persönlichkeit" heranzubilden.

Ich finde es nicht sinnvoll, alle Beeinflussungsfaktoren zur Erziehung zu rechnen. Denn man kann ja nicht sagen, dass der (junge) Mensch von den Massenmedien z.B. erzogen wird, sondern man müsste formulieren, der (junge) Mensch wird von den Massenmedien geprägt (bzw. mitgeprägt). - Erziehung ist mehr planmässig, zielvoll, bewusst. Prägung geschieht mehr unbewusst, unwillkürlich, planlos.

Bewusst sollte sich der Erzieher sein, dass selbstverständlich nicht nur sein "planmässiges und zielvolles" Einwirken, also sozusagen das explizit pädagogische Verhalten den jungen Menschen formt, sondern dass sein übriges Verhalten, in dem der Zögling den Erzieher erlebt, eine mindestens ebenso grosse Rolle spielt. Für den Zögling ist die Persönlichkeit des Erziehers und das Umfeld, das durch diesen geschaffen wird, oft sehr viel entscheidender als dessen planmässiges und zielvolles Einwirken auf ihn. Man stelle sich Eltern vor, die einführend sind, eine grosse menschliche Reife haben und Sinn besitzen, fürs Schöne und Echte und daneben Eltern, die spiessig, engstirnig und kleinkariert sind. Es ist nicht anzunehmen, dass deren Wesen und die durch sie geschaffene Umwelt ohne Einfluss auf die Kinder bleibt.

Welches sind denn die Mittel mit denen ein Erzieher bewusst auf den jungen Menschen einwirken kann?

Vorbild (wobei dieses auch unbewusst sein kann), Gespräch, Schaffen von Lernsituationen, Befehl (Gebot und Verbot), Drohung, Versprechen, Überredung, Tricks, Gewöhnung, Unterricht. Wichtig finde ich, festzustellen, dass Erziehung zunächst Aktivität des Erziehers ist und nicht des Zöglings. Wie der Zögling das Agieren des Erziehers erlebt, ist etwas anderes als das, was im Kopf des Erziehers vorgeht. Man muss sich bewusst sein, dass Erziehung immer bloss Absicht ist, die jedoch nicht unbedingt etwas bewirkt im Zögling, oder nicht unbedingt das, was man wollte.

Erziehung wirkt dann, wenn sie Kommunikation ist, d.h. wenn zwischen Zögling und Erzieher ein Strom fließt, der beide verbindet. Dies ist der Fall beim Gespräch und wenn der Erzieher Vorbild ist; ich halte diese daher für die beiden wichtigsten Erziehungsmittel.

II. Die Bedeutung der Erziehung oder von der Natur des Menschen

Muss das frisch auf die Welt gekommene Baby erzogen werden, um ein funktionierendes Mitglied der Gesellschaft zu werden? Sicher ist, dass es auf die Hilfe von Menschen (bzw. eines Menschen) angewiesen ist, um zu überleben. Es hat Bedürfnisse, die es nicht aus eigener Kraft befriedigen kann; es braucht Nahrung, hygienische Versorgung und es braucht Zuwendung

oder Liebe. Diese Versorgung oder Betreuung des Kindes in diesem ersten Lebensabschnitt der völligen Hilflosigkeit ist zunächst eher Pflege als Erziehung. Denn von Erziehung kann man erst dann reden, wenn auf die Intervention des Erziehers eine Verhaltensänderung oder eine Veränderung im Gemüt des Zöglings folgt. (Gemäss dieser Bedingung übrigens, gäbe es auch eine Erziehung zum Schlechten). Was sehr wohl mit der Erziehung einsetzt, das ist Prägung, die wir ja von der Erziehung unterschieden haben.

Später, wenn das Baby ein paar Monate älter ist und es darum geht, dass es allmählich gehen und sprechen lernt, finden wir zwar die bewusste Einwirkung (als die wir Erziehung definiert haben) der Erzieher. Trotzdem aber würde ich diese Einwirkung nicht zur Erziehung rechnen. Denn zur Erziehung zählt man eigentlich nur, was der Mensch individuell hat oder ist. Gehen oder sprechen ist aber an sich nichts Individuelles; individuell ist nur, wie einer geht, spricht, isst, sich benimmt etc.

Die Einwirkungen der Eltern, die dem Kind dazu verhelfen, seine Ausscheidungsfunktionen zu beherrschen, würde ich hingegen zur Erziehung rechnen; deshalb, weil dies einen direkten Zusammenhang hat mit der Triebstruktur und Charakterbildung des Kindes. Dass die Beherrschung jener Funktionen ohne die Einwirkung der Bezugsperson(en) erlernt werden kann, bezweifle ich.

Bewusst muss man sich auch sein, dass gehen und reden nur die Spitze des Eisberges sind, der aus einer Unmenge von motorischen und kognitiven Fähigkeiten

zusammengesetzt ist, von denen die meisten sich ebenfalls nur durch die Hilfe von aussen entwickeln konnten.

Dass das frisch auf die Welt gekommene Baby zunächst gepflegt werden muss, dass es von der Geburt an geprägt wird und dass es Reifungsprozesse durchmacht, die es nur mit Hilfe der Einwirkung von aussen erfolgreich abschliessen kann, haben wir jetzt gesehen. Aber - um zur eingangs gestellten Frage zurückzukehren muss es auch erzogen werden? Braucht es Erziehung? Einmal abgesehen vom Erlernen der Ausscheidungsfunktionen. Um in unserer Gesellschaft, die eine Fürsorge-Abteilung hat, zu überleben, braucht es keine Erziehung, aber um ein funktionierendes (funktionierend in einem sehr weiten Sinn) Mitglied jeglicher Gesellschaft zu werden, braucht es Erziehung; das ist meine These. Um diese These zu erhärten, möchte ich ein bisschen weiter ausholen und auf die Natur des Menschen zu sprechen kommen, die eben von derjenigen jeder anderen Kreatur verschieden ist. Im Gegensatz zum Tier wird der neugeborene Mensch das, was er sein kann erst, das Tier hingegen ist von Anfang an und jederzeit alles, was es sein kann (die Reifungsprozesse spielen in diesem Zusammenhang keine Rolle), es gibt bei ihm keine Differenz zwischen dem was es ist und dem was es sein kann. Und das heisst in einem, dass das Tier kein Individuum ist. Denn Individuum ist nur ein Lebewesen, bei dem es einen Unterschied gibt zwischen dem was es ist und dem was es sein kann. Erziehungsbedürftig ist nur das Individuum.

Wenn mehrere Individuen zusammenleben, entsteht Gesellschaft und es entsteht Geschichte. Bei den übrigen Lebewesen und der toten Welt kann man nicht im gleichen Sinn von Geschichte und Gesellschaft sprechen wie beim Menschen.

Wenn also der Säugling auf die Welt kommt, ist da die Gesellschaft x zum Zeitpunkt y. Wie anders soll nun der heranwachsende Säugling dazu kommen in der Gesellschaft x, zum Zeitpunkt y lebensfähig zu sein als durch Prägung, Erziehung und lernen? Rein theoretisch wäre es zwar möglich, dass das Heranwachsen des Säuglings und eine Eingliederung in die Gesellschaft passiert, ohne dass die Bezugspersonen des Zöglings Machtmittel verwenden, also ohne das, was man im engeren Sinne mit Erziehung umschreibt. Wer allerdings schon mit Kindern zusammengelebt hat, weiss, dass das völlig utopisch und selbstverständlich auch nicht wünschenswert ist. Denn das Kind ist ein Individuum und zwar eines, das in einer von der unseren noch sehr verschiedenen Welt lebt und also andere Bedürfnisse hat; da muss es so sein, dass seine Wünsche den unsrigen oft widersprechen und Widerstand von seiner Seite ist Zeichen seiner Vitalität. Auf Erziehung im Sinne wie wir das in Kap. I beschrieben haben, ist das Kind unbedingt angewiesen, um sich zu entwickeln.

Beim Menschen besteht der Unterschied zwischen dem, was er ist und dem was er sein kann (bzw. möchte) in zweierlei Hinsicht. Erstens besteht er absolut gesehen zwischen zwei Zeitpunkten - am extremsten zwischen dem Menschen im Säuglingsalter und dem Menschen

im Erwachsenenalter und zweitens besteht er relativ gesehen zu jedem Zeitpunkt (ausgenommen im Säuglingsalter). Fast zu jedem Zeitpunkt fühlt der Mensch eine Spannung oder ein Missverhältnis in sich zwischen dem wie er ist und dem wie er sein möchte bzw. könnte (wobei Stärke und Ausmass dieses Gefühls sehr individuell ist).

Minderwertigkeitskomplexe, unglücklich sein, Neid, Eifersucht, Hass entspringen meistens direkt dieser Ursache. Das Umgehen mit diesen Gefühlen bzw. sie möglichst auszuschalten, d.h. eine Einheit mit sich selber zu sein, lernt der heranwachsende Mensch nur durch Erziehung.

III. Was ist Autorität?

a) Die verschiedenen Bedeutungen des facettenreichen Wortes

Um zu zeigen, in welchen verschiedenen Bedeutungen das Wort gebraucht wird, ist es am besten, wenn ich damit Beispielsätze mache. Anschliessend erkläre ich, was der Satz, bzw. das Wort darin, bedeutet.

Beispielsätze:

1) Aristoteles ist eine Autorität.

2) Die Bibel ist eine Autorität.

3) Die Autorität der Bibel (der Verfassung, des Königs) ist unantastbar.

4) Dieser Lehrer hat Autorität.

5) Die Autorität seines Amtes genügte, damit die Anweisungen des Gerichtsdieners befolgt wurden.

6) Die Verfassung ist die höchste Autorität in einem Staat.

7) Dieser Lehrer hat natürliche Autorität.

8) Dieser Lehrer ist autoritär.

Die Ausdrücke Autorisation, autorisieren und autoritativ erkläre ich nicht.

Erklärungen:

1) Aristoteles ist eine Autorität.

Der Satz bedeutet, dass Aristoteles jemand ist, der grosses Wissen, Einfluss, Überzeugungskraft besitzt, wobei sich diese jeweils meistens nur auf einen bestimmten Bereich erstrecken. Bei Aristoteles z.B. auf den Bereich der Philosophie, aber nicht auf den Bereich des Bienenzüchters zum Beispiel.

Hier ist Autorität eine Person, die grosses Wissen, Einfluss, Überzeugungskraft besitzt, wobei sich diese drei Dinge jeweils meistens nur auf einen bestimmten Bereich erstrecken.

2) Die Bibel ist eine Autorität.

Der Satz kann erstens bedeuten, dass die Bibel ein Buch ist, das Richtschnur, Masstab für unsere Lebensführung sein soll; zweitens kann er bedeuten, dass die Bibel ein Buch ist, das grossen Einfluss hat.

Hier bedeutet Autorität eine Sache, die Richtschnur oder Masstab für unsere Lebensführung ist oder sein soll oder zweitens eine Sache, die grossen Einfluss auf jemanden ausübt.

3) Die Autorität der Bibel (der Verfassung, des Königs) ist unantastbar.

Hier bedeutet Autorität Richtigkeit, Zuständigkeit, Massgeblichkeit

4) Dieser Lehrer hat Autorität.

Der Satz ist missverständlich. Erstens kann er bedeuten, dass der Lehrer Überzeugungskraft, Glaubwürdigkeit hat, die Schüler deshalb auf ihn hören und er deshalb ohne Machtmittel (befehlen, strafen, drohen, Gewalt, Intrigen) auskommt. In diesem Fall würde man besser formulieren: Dieser Lehrer hat natürliche Autorität, dann wäre der Satz klar. Zweitens kann der Satz heissen, die Schüler gehorchen dem Lehrer, bzw. machen was er will, weil er entweder Machtmittel anwendet oder die Schüler wissen, dass er sie anwenden würde, wenn sie ihm zuwiderhandeln, weil sein Gehabe entsprechend ist (d.h. kein natürlicher Umgangston zwischen Lehrer und Schüler, grosse Kluft zwischen ihnen).

Es ist klar, dass die erste Art von Autorität mehr eine Angelegenheit von innerer Anteilnahme ist und die zweite von äusserer Kontrolle. Im zweiten Fall allerdings würde ich das Wort "Autorität" nicht gebrauchen, streng genommen finde ich es falsch angewendet. Man müsste dann besser, klarer und weniger euphemistisch schreiben; entweder: Dieser Lehrer ist autoritär (siehe Erkl. zu h) oder: Dieser Lehrer hat Disziplin (Ruhe und Ordnung) in seinem Schulzimmer und gebraucht explizit oder nicht explizit Macht dazu (Macht = Möglichkeit zu Sanktionen).

Autorität in diesem Sinn bedeutet also Einfluss; wobei dieser Einfluss erstens auf Überzeugungskraft, fachlichem Können und Glaubwürdigkeit beruhen kann oder zweitens auf Macht aufgrund der institutionellen Rolle (= des Amtes).

5) Die Autorität seines Amtes genügte, damit die Anweisungen des Gerichtsdieners befolgt wurden.

Der Satz bedeutet, dass der Gerichtsdieners nicht auf Machtmittel Rückgriff nehmen musste, damit seine Anweisungen befolgt wurden; die Autorität seines Amtes, d.h. der Respekt vor seinem Amt genügte, damit seinen Anweisungen Folge geleistet wurde.

In diesem Satz bedeutet Autorität soviel wie Einfluss, Ansehen, Respekt.

6) Die Verfassung ist die höchste Autorität in einem Staat

Höchste Autorität bedeutet das, was letztendlich Gültigkeit hat, das was in letzter Instanz massgeblich ist, bzw. sein soll.

7) Dieser Lehrer hat natürliche Autorität.

Natürliche Autorität haben, bedeutet Einfluss auf jemanden zu haben ohne Macht zu haben oder ohne sie auszuspielen. Natürliche Autorität ist eigentlich eine Tautologie, denn Autorität ist immer natürlich in dem Sinn, dass sie ohne Macht auskommt. Autorität, die Machtmittel braucht, um sich durchzusetzen, ist keine Autorität mehr, sondern Macht.

zu 6) und 7)

Der Ausdruck Autorität kann auch in einem zusammengesetzten Ausdruck vorkommen.

8) Dieser Lehrer ist autoritär.

Autoritär bedeutet, seine Macht gebrauchend; Machtmittel einsetzend, um bestimmte Ziele zu erreichen. Das Adjektiv autoritär liegt also nicht in der gleichen Bedeutungslinie wie das Substantiv Autorität. Dies ist ein Sachverhalt, der sehr häufig zu Missverständnissen führt und geführt hat; beim Ausdruck "antiautoritäre Erziehung" z.B., denn damit ist selbstverständlich nicht gemeint, dass dies ein Erziehungsstil ist, der ohne Autoritäten bzw. ohne Autorität auskommt, wohl aber einer der sehr vorsichtig mit Machtmitteln umgeht und versucht, diese möglichst wenig zu gebrauchen. Je mehr ein Erziehungsstil (wie eben die antiautoritäre Erziehung) versucht, ohne

Machtmittel auszukommen, desto mehr ist er auf (natürliche) Autorität angewiesen.

Bemerkung: In der Soziologie existiert der Begriff autoritärer Charakter oder autoritäre Persönlichkeit, der eine ganz spezifische Bedeutung hat. Wer sich dafür interessiert, möge bitte in einem (soziologischen) Wörterbuch nachsehen.

Bemerkung zu 1) bis 5)

In dem Bedeutungssinn von 1) und 2) kann Autorität in den Plural gesetzt werden, nicht aber im Bedeutungssinn von 3) bis 5). In den ersten beiden Fällen ist Autorität etwas (im Prinzip) Zählbares, in denen von 3) bis 5) nicht.

Fazit:

Das Wort Autorität kann zwar in verschiedenen Sätzen verschiedenes bedeuten, jedoch haben diese Bedeutungen einen gemeinsamen Kern: Autorität hat immer etwas zu tun mit Einfluss bzw. Einfluss haben. Es ist also Ausdruck für eine soziale Relation. Wichtig ist, dass dieser Einfluss nicht auf Gewalt beruht. Macht und Autorität schliessen sich aber gegenseitig nicht aus; wer im Besitz äusserer Machtmittel ist, kann auch Autorität haben (wie die französischen Könige des Absolutismus z.B.) oder umgekehrt, wer Autorität hat, kann auch im Besitz von äusseren Machtmitteln sein (ein Lehrer zum Beispiel).

Ich habe also im Vorangegangenen versucht zu zeigen, wie das Wort Autorität (in der Umgangssprache)

gebraucht wird und wie es verschiedene Bedeutungen haben kann und dass es deshalb ein missverständliches Wort ist. Eine Definition aber habe ich damit nicht gegeben. Definition eines Wortes und Erklärung der Bedeutung eines Wortes ist nicht das gleiche. Eine Definition ist allgemein, das andere ist gebunden an einen bestimmten Kontext.

b) Definition

Autorität ist Ausdruck für ein bestimmtes Verhältnis zu anderen Menschen, Dingen oder Institutionen, das der Mensch haben kann bzw. hat. Dieses Verhältnis ist charakterisiert durch Über- bzw. Unterordnung; d.h. dass er von diesem anderen, zu dem das Verhältnis besteht, bestimmt oder beeinflusst wird. Dieses bestimmen bzw. bestimmt werden, ist nie gewaltsam und es entzieht sich dem direkten Willen der Beteiligten (sofern beide Beteiligten menschlich sind, sonst nur dem Willen des einen Beteiligten). Jemand oder etwas hat entweder Autorität oder es hat sie nicht. Autorität kann nicht absichtlich hervorgebracht werden. Eine Ausnahme ist am Ende von Kap. IV erwähnt. Autorität kann Ausdruck sein sowohl für das Beeinflussen, als auch für dasjenige, das beeinflusst.

c) Etymologische Betrachtung

"Autorität kommt vom lateinischen Wort auctoritas und dieses von auctor, einer Ableitung des Wortes augere. Augere heisst vermehren, zunehmen, wachsen

lassen, auch fördern. Die Grundbedeutung von auctor ist Urheber, Schöpfer, Förderer, Mehrer" (in Geissler 1977, 7).

Autorität ist im gewissen Sinn der Gegenbegriff zu potestas. In der römischen Demokratie der Antike gab es Institutionen, die auctoritas hatten (der Senat) und solche, die potestas besaßen (die Magistrate). Auctoritas bedeutet Autorität oder Ansehen (denn der Senat hatte nur beratende Funktion), potestas hingegen Gewalt oder Macht (denn die Magistrate hatten beschliessende Funktion).

IV. Autorität, ein gesellschaftliches Grundphänomen

Autorität drückt eine soziale Relation aus, sagten wir. Liebe, Neid, Verachtung, Macht tun dies auch. Ist Liebe ein gesellschaftliches Grundphänomen? Sind es Neid, Verachtung? Ich würde eher sagen, das sind menschliche Grundphänomene.

Von Macht hingegen, ebenso wie von Autorität würde ich sagen, es sind gesellschaftliche Phänomene. Deshalb wohl, weil wir sie nicht (primär) als Gefühle verstehen und weil sie daher weniger den Charakter des Privaten haben. Dieses Vorurteil aber trügt, glaube ich. Macht und Autorität haben mit Gefühl zu tun; Macht oft, Autorität meistens. Macht weniger, weil zu Macht meistens ein objektiver Machtapparat (d.h. Verfügen

über Machtmittel) gehört, der das Wort sehr stark konnotiert bis denotiert. Da Macht (meistens) objektiver (objektiver) ist, ist sie auch leichter zu diagnostizieren als Autorität. Direkt, d.h. phänomenologisch lässt sich Autorität selten feststellen. Wenn für jemanden etwas oder jemand Autorität ist, dann fühlt er das primär und es geht etwas vor in seinem Gemüt; ein bestimmtes Verhalten oder eine Verhaltensänderung muss aber daraus nicht direkt folgen. Was aber damit gegeben ist, das ist eine Beziehung zum Autoritätsträger und zwar derart, dass der Autoritätsfühlende bereit ist, von jenem sich etwas sagen zu lassen, sich führen, leiten, beeinflussen zu lassen.

Liebe und Hass kann nur vom Menschen ausgehen, Autorität und Macht hingegen auch von Sachen.

Grundform jeder Organisation menschlichen Zusammenlebens ist Über- und Unterordnung. Diese Unterordnung geschieht entweder freiwillig oder unfreiwillig.

Im ersten Fall anerkennen die Untergeordneten die Führung durch die Übergeordneten, im zweiten wird sie durch Machtmittel erzwungen. Im ersten Fall redet man von Autoritätsverhältnis, im zweiten von Machtverhältnis.

Beim ersten Fall ist es auch möglich, dass die Untergeordneten die Übergeordneten nur dulden oder billigen oder sie gewähren lassen ohne ihrer eigentlich bewusst zu sein, dann würde es sich streng genommen nicht um ein Autoritätsverhältnis handeln. Trotzdem aber ist jetzt klar, dass Autorität ein gesellschaftliches Grund-

phänomen ist, in seiner Erscheinungsform allerdings sehr dem geschichtlichen Wandel unterworfen. Uns Heutigen, die wir den Staat bloss noch als funktional empfinden, ist der Staat als Autorität wohl überhaupt kein Begriff mehr.

Autorität freilich spielt auch auf der weniger offiziellen, gesellschaftlichen Ebene eine grosse Rolle, nämlich als soziale Kontrolle. Denn wir dürfen nicht alles machen was wir wollen, vor allem im öffentlichen Raum nicht. Es gibt gewisse Normen innerhalb derer wir uns zu bewegen haben. Wir wissen, was man darf und was nicht, was man tut und was nicht. Hinter diesen Normen (die bei den verschiedenen Gesellschaften verschieden und wandelbar sind) steht selten ein bestimmter Autor oder ein Beschluss, sie sind gewachsen wie die Gesellschaft (oder Gemeinschaft), die sie hat. Soziale Kontrolle mag eine rationale Seite haben (Unterdrückung von sozialen Konflikten und Verhaltensgegensätzlichkeiten), andererseits aber glaube ich, ist sie einfach konstituierendes Merkmal einer bestimmten Gesellschaft, d.h. Ausdruck der Eigenart einer bestimmten Gesellschaft. Wenn abweichendes Verhalten bzw. abweichende Lebensart gehäuft vorkommt und über längere Zeit und grössere Teile der Bevölkerung erfasst (und man also von einer Bewegung sprechen kann, wie der Hippie-Bewegung z.B.), dann ist das immer ein Zeichen der Identitätskrise einer Gesellschaft und ist u.a. verbunden mit einer Veränderung der sozialen Normen. Diese werden dann als einengend, als Last und als Fremdbestimmung

(Identitätskrise) empfunden und man erhebt sich gegen die Autorität der sozialen Kontrolle.

Bewegungen, die als Ziel haben, Normen überhaupt abzuschaffen, werden wohl (in grossem Stil und über längere Zeit) nie Erfolg haben; darum nicht, weil eine solche Gesellschaft nie in sich gefestigt sein kann, da ihr die gemeinsamen Werte und also eine Disziplin fehlen; daher wird sie gegen aussen und innen immer sehr verletzlich bleiben. Das Ziel oder der Wert, keine Normen zu haben, reicht nicht aus, eine Gesellschaft (oder Gemeinschaft) zusammenzuhalten.

Die Normen der sozialen Kontrolle sind mehr oder weniger direkt Ausdruck der Werte (oder des Wertsystems), die in einer bestimmten Gesellschaft gelten. Es ist klar, dass eine Gesellschaft, die Arbeitsleistung und Besitz als höchste Werte anerkennt, es sehr ungern sieht, wenn einer nur soviel arbeitet, wie er zum Leben braucht oder dass religiöse Eltern es kaum dulden können, dass ihre Sprösslinge nicht in die Kirche gehen.

Der Mensch ist nicht nur eingebettet in einen Staat und in eine Gesellschaft mit ihren sozialen Normen, sondern er ist auch eingebettet in ein Wertsystem. All das aber, Staat, soziale Normen und Wertsystem (die in Zusammenhang miteinander stehen), versteht sich nicht aus sich selbst, sondern von übergreifenden Autoritäten her, durch die wir unsere Identität und unser Selbstverständnis haben oder anders ausgedrückt von denen wir Antwort erhalten haben auf die Frage, was (bzw. wer) sind wir? Ob sich der Mensch als Produkt einer bestimmten Gesellschaft (Idee des Marxismus)

sieht oder als Kind Gottes oder als Eigentum seines Königs, bestimmt Staat, soziale Normen und Wertssystem letztendlich.

Heutzutage freilich existiert ein Pluralismus dieser das Selbstverständnis des Menschen bestimmenden Autoritäten nebeneinander und sehr viele Menschen leben in einer Ignoranz um diese Frage, wie sie vorher wahrscheinlich noch kein Zeitalter erlebt hat und wie sie früher auch gar nicht möglich war, denn damals war es noch nicht möglich, ein Automat zu sein, dessen Sein sich in partiellen Funktionen und konsumieren von Waren erschöpft.

Unsere gesellschaftlichen Autoritäten (Staat, soziale Normen, Werte), sind nicht nur durch die übergreifenden, geistigen, religiösen, philosophischen Autoritäten bestimmt, sondern auch durch die Produktionsverhältnisse. Dritter bestimmender Faktor sind die Rasse und die geographischen Gegebenheiten.

Die Produktionsverhältnisse seit dem 19. Jahrhundert sind charakterisiert durch Technik bzw. Industrialisierung. Faktoren, die in jeder Zeit davor fehlten bzw. vernachlässigbar sind.

Technik und Industrialisierung bedeutet u.a. drastische Erhöhung des Bruttosozialproduktes, Massenproduktion, Aufteilung des Lebens in Arbeit und Freizeit, Konsum von Massenprodukten, Massenunterhaltungsmittel; d.h. also eine drastische Veränderung der Lebensweise und dadurch des Menschen selbst.

Wie er denkt, wie er fühlt, seine Befindlichkeit, sein Verhältnis zur Natur, zur Arbeit, zum Essen und Trinken hat sich durch Technik und Industrialisierung

massgeblich verändert - und kaum in der Richtung hin zu einem freieren, reicheren, glücklicheren, schöneren Menschen. Es lohnt sich sehr, der Technik gegenüber misstrauisch zu sein - leicht betrügt sie uns. Wir müssen uns dieser gewaltigen unser Leben so unheimlich stark beeinflussenden und fast alles durchdringenden Autorität bewusst werden und sie dort zurückbinden, wo sie uns hindert, uns zu vollen Menschen zu entfalten. Dort hindert sie uns, uns zu vollen Menschen zu entfalten, wo wir durch sie gedankenlos werden; wo wir die Dinge, die wir zum essen, wohnen, kleiden, arbeiten, Vergnügen brauchen, als blosse Waren betrachten. Es ist die Massenproduktion, die es uns nicht leicht macht, ein Gut im ganzen Reichtum seines Seins zu würdigen. Anschliessen müsste man hier eine philosophische Untersuchung über die Bedeutung der Arbeit; man müsste auf Hegel, Marx, Marcuse und den Begriff der Entfremdung kommen.

Anstatt diesem ein weiterer Aspekt der gesellschaftlichen Folgen von Technik, die Massenproduktion von Unterhaltungsmitteln. Wer so viele Möglichkeiten hat wie wir, sich unterhalten zu lassen und damit sein Ich im Unterhaltungsmittel verschwinden zu lassen, der läuft Gefahr, den eigenen Geist und die eigenen Fähigkeiten gar nie richtig auszubilden. Dem wird es ohne die Unterhaltungsmittel leicht langweilig und er weiss nichts mit sich selber anzufangen. Nicht nur passiv werden die Konsumenten von Massenunterhaltungsmitteln geprägt, sondern auch aktiv. Wessen Welt sonst schon simpel ist,

dessen Welt wird noch simpler, so dass sie schliesslich reduziert ist auf die Allerwelts-Jedermanns-Psyche. Unterscheiden tun sich diese Leute nur noch scheinbar und äusserlich; u.a. durch die verschiedenen Produkte, die sie kaufen.

Zum Schluss dieses Kapitels die Frage nach der Funktion von gesellschaftlicher Autorität; ob sie notwendig, beeinflussbar, wünschenswert ist und ob sie Gefahren in sich birgt. Man kann nicht immer sagen, Autorität habe eine Funktion. Die Auswirkungen der Technik z.B. haben keine (übergeordnete) Funktion. - Bei Staat, sozialen Normen und Werten hingegen kann man sehr wohl davon sprechen, dass Autorität eine Funktion habe, nämlich die, Einigung und Zusammenhalt zu bewirken. In dieser Hinsicht kann man auch sagen, dass Autorität notwendig und wohl auch wünschenswert ist.

Es gibt Autorität, die bis zu einem gewissen Grade machbar ist und insbesondere diese kann gefährlich sein, denn Autorität, die machbar ist, kann gezielt eingesetzt werden zur Steuerung des Verhaltens anderer. Vor allem in Bereichen, wo man die Autoritätsträger nicht ganzheitlich erlebt, d.h. persönlich und privat, besteht die Möglichkeit zur machbaren Autorität. Dieser Fall ist insbesondere in der Politik gegeben. Durch die Massenmedien und geschicktes psychologisches Vorgehen kann ein an sich mittelmässiger bis schlechter Politiker zu grossem Einfluss kommen. Musterbeispiel dafür ist A. Hitler, der durch raffinierte Propaganda und Massen-

veranstaltungen zu Autorität und dadurch zu Macht kam.

V. Autorität und Erziehung

a) Die Rolle von Autorität in der Erziehung

In Kap. I ist Erziehung nach Wörterbuch definiert als "planmässige und zielvolle Einwirkung auf junge Menschen, um sie mit all ihren Fähigkeiten und Kräften geistig, sittlich und körperlich zu formen und zu verantwortungsbewussten und charakterfesten Persönlichkeiten heranzubilden."

In Kap. III.b) steht folgende Definition von Autorität: Autorität ist Ausdruck für ein bestimmtes Verhältnis zu anderen Menschen, Dingen oder Institutionen, das der Mensch haben kann bzw. hat. Dieses Verhältnis ist charakterisiert durch Über- bzw. Unterordnung; d.h. dass er von diesem anderen, zu dem das Verhältnis besteht, bestimmt oder beeinflusst wird. Dieses bestimmen bzw. bestimmt werden ist nie gewaltsam und es entzieht sich dem direkten Willen der Beteiligten (sofern beide Beteiligten menschlich sind, sonst nur dem Willen des einen Beteiligten). Jemand oder etwas hat entweder Autorität oder es hat sie nicht. Autorität kann nicht absichtlich hervorgebracht werden. Eine Ausnahme ist am Ende von Kap. IV erwähnt. Autorität kann Ausdruck sein sowohl für das Beeinflussen als auch für dasjenige, das beeinflusst.

Besteht ein Zusammenhang zwischen Autorität und Erziehung? Bei Erziehung wie auch bei Autorität geht es um Beeinflussung von Menschen. Der Unterschied ist aber folgender: Erziehung ist der Versuch zu beeinflussen, bei Autorität hingegen ist die Beeinflussung faktisch, d.h. tatsächlich da. Daraus folgt, dass Erziehung, je mehr sie autoritätsbesetzt ist, desto wirksamer ist. Die Frage, ob Erziehung ohne Autorität überhaupt wirksam ist, sei zunächst dahingestellt.

Im Gegensatz zu Erziehung ist Autorität nicht direktes Eingreifen abwehrend, verbietend, fordernd oder fördernd in das Leben des Kindes, sondern ihre Wirkung entfaltet sich aus dem blossen Umgang und Zusammenhang mit dem Autoritätsbesitzenden.

Wenn für das Kind (den Jugendlichen) jemand (oder etwas) Autorität ist, dann identifiziert es sich mit ihm (spätlat. *identitas* Wesenseinheit, lat. *facere* = machen). D.h., es macht sich dessen (prägnante) Wesenszüge zu eigen und bildet so seine eigene Identität, sein Selbstbewusstsein und sein Selbstverständnis aus, d.h. eben, es "macht eine Wesenseinheit" mit demjenigen mit dem es sich identifiziert. "Identifikationsprozesse (...) gelten als ein Grundmechanismus der Persönlichkeitsbildung in der Soziogenese" (Wörterbuch Psychologie 1986, S.274). Durch Identifikation erst, fasst das Kind (der Jugendliche) Fuss in der Welt, durch sie erst gewinnt es Zugang zur Welt und wird in die Lage gesetzt, sich diese zu erschliessen und zu eigen zu machen.

Hat das Kind aber keine Möglichkeit, sich zu identifizieren bzw. bildet es Negativ-Identifikationen aus, dann muss ihm die Welt als fremd erscheinen, es kann nichts anfangen mit ihr. Welt ist dann existent für es nur durch den simplen und ursprünglichsten aller Bezüge, den der Triebbefriedigung, sei es durch Konsum oder Destruktivität.

Wer aber nicht in der Lage ist, sich für Aussenwelt zu interessieren, an ihr teilzunehmen, sie zu verstehen, sie gern zu haben, der ist auch nicht in der Lage, Innenwelt auszubilden; denn Innenwelt und Aussenwelt hängen miteinander zusammen. Innenwelt wird durch Aussenwelt und auch umgekehrt.

Selbstbewusstsein und Selbstverständnis eines Kindes (Jugendlichen) mit Identifikationsdefizit ist meist stark negativ (d.h. abwehrend, sich abschliessend) besetzt oder aber es ist leicht zu erschüttern und zu manipulieren; dies eben daher, weil ihm die Verwurzelung in der Aussenwelt fehlt. Durch Identifikation wird die Eigentätigkeit des Kindes (Jugendlichen) angeregt; es will jetzt von sich aus, es hat nun etwas, das es verwirklichen will: nämlich so zu werden wie sein Vater, Mutter, Lehrer, etc.. Die Autorität besitzende Person ist für das Kind (den Jugendlichen) ein Entwurf von Persönlichkeit, an dem es sich orientiert und dem es nacheifert, d.h. der Erzieher dient ihm als Modell für seine eigene Persönlichkeitsentfaltung, er wird quasi zum Seil, an dem es bis zu seiner Reife hinaufklettern kann.

In unserer Zeit, wo wir nicht mehr eingebettet oder eingezwängt sind in ein allgemein anerkanntes Wert-

und Normensystem, ist (individuelle) Autorität besonders wichtig, denn jetzt und je älter das Kind wird desto mehr, sieht es sich einer Vielzahl von Lebensgestaltungen und Weltanschauungen gegenüber. Aus diesem "Chaos" heraus seine eigene Lebensgestaltung und Weltanschauung und damit seine Identität zu finden, ist eine schwierige Sache. Ohne Leitbilder, Vorbilder, d.h. eben Autoritäten, ist dieses existentielle Problem vor das sich das Kind bzw. der Jugendliche in der heutigen Zeit gestellt sieht, kaum zu lösen. Leitbilder und Vorbilder, die sich der Jugendliche aus der Werbung und der Unterhaltungsindustrie holt, sind meistens zu oberflächlich, zu partiell und greifen zu kurz, d.h. geben auf die Dauer zu wenig her, um Autorität zu sein für die eigene Weltanschauung und Selbstgestaltung.

Insbesondere der Vater scheint für die Entwicklung der kulturell-geistigen und somit der Persönlichkeit überhaupt, eine sehr grosse Bedeutung zu haben, so dass also in Zeiten, wo "die Männer nicht Väter zu sein vermögen" (Revers), die Jugend mehr Mühe hat, ihre Identität und von daher ihren Platz in der Welt zu finden. (Siehe auch in Geissler, S.144 f, wo u.a. darauf hingewiesen wird, wie wichtig nach Freud der Vater für die Bildung des Über-Ichs ist.)

Zum Schluss dieses Teilkapitels noch einmal die Frage: ist Erziehung ohne Autorität überhaupt möglich? - Erziehen ohne Autorität heisst, zur Verfolgung der Erziehungsziele auf blosse Machtmittel angewiesen zu sein. Inwieweit und wie dauerhaft kann man ein Kind mit blossen Machtmitteln zu positiven Erziehungszielen

hin erziehen? - Ich glaube nicht sehr weit, nicht dauerhaft und vor allem nicht mit einer positiven Wirkung.

Helmut von Bracken beschreibt in seinem Aufsatz "Zur Sozialpsychologie der Autorität" (in Geissler S. 122 ff.) Experimente (von Lippit, Anderson, Newman, Lewin) in denen autoritärer (d.h. vorwiegend Macht zum Ausdruck bringender) und nicht autoritärer d.h. demokratischer, sozial-integrativer Erziehungsstil miteinander verglichen wurden. Die Ergebnisse sind eindeutig. Ich zitiere: "Wie waren die Ergebnisse dieser verschiedenen Behandlung? Die Kinder der "autoritären" Gruppe ordneten sich dem Leiter unter, verhielten sich aber ganz anders untereinander: jeder wollte mehr Macht haben als der andere, sie strebten nach Dominanz ihren Kameraden gegenüber. In der "demokratischen" Gruppe dagegen herrschte unter den Kindern ein freundlicher und sachlicher Ton, der Leiter gehörte "dazu", man sagte von ihm, er sei ein guter Kamerad: "Er arbeitet zusammen mit uns und denkt genau wie wir!" (in Geissler S.123). Oder dann: "Man sieht: Die autoritäre Methode, bei der die Initiative hauptsächlich in der Hand der Lehrerin liegt, weckt Widerstand und erzeugt Konflikte; die "integrative" Methode dagegen begünstigt die Spontaneität und beseitigt Konflikte." (in Geissler, S.124). Und als letztes Zitat: "Daraus ergibt sich: Bei autoritären Verboten besteht die Gefahr, dass eine hemmende Wirkung auf die allgemeine Entfaltung der geistigen und schöpferischen Kräfte des Kindes ausgeübt wird." (in Geissler S.127). Nicht vergessen dürfen wir bei diesen Ergebnissen, dass

selbstverständlich nicht jeder nicht autoritäre Erziehungsstil automatisch gut ist. Es sind die Personen, die erziehen - und wenn diese für ihre Kinder keine Autorität haben, dann kann Erziehung nicht gelingen. Dass der laissez-faire-Stil weder eine Erziehung ist, noch zu einem guten Ende führen kann, davon war schon in Kap. II die Rede.

b) Die Bedingungen für Autorität in der Erziehung

Oder ausgedrückt in einer Frage: Welche Qualitäten muss ein Erzieher haben, damit er für das Kind Modell ist, für dessen Persönlichkeitsentwicklung?

Im Buch "Autorität und Freiheit" (bisher zitiert unter Geissler, 1977) Kap. VI kommt diese Frage an einigen Stellen zur Sprache. Insbesondere Wilhelm J. Revers tritt in seinem Aufsatz "Über das Problem der Autoritätsbeziehung und der institutionellen Orientierung der Jugend" ausführlich auf sie ein. Ich finde seine Beschreibung der Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit (echte) Autorität zustande kommt, ausgezeichnet. Ich gebe deshalb drei Ausschnitte aus diesem Aufsatz hier wieder. (Die Ausschnitte stammen von den Seiten 136 und 137 im Buch Geisslers).

"Was aber unterscheidet die abgelehnten Autoritäten von den anerkannten? Abgelehnt werden die Vorgesetzten deren Autorität auf Gewalt beruht, während es ihnen an verständnisbereiter Liebe fehlt;

anerkannt wird die Autorität, die auf Überlegenheit beruht und die in liebendem Verständnis begegnet.

Es sind also insbesondere zwei Merkmale hervorzuheben, welche als Kriterien echter Autorität gelten - im Gegensatz zu angemaßter oder Scheinautorität: die Überlegenheit des Vorbildes und die Liebesbereitschaft welche den Vorgesetzten liebenswürdig und ihn daher als Vorbild akzeptabel macht."

"Welche Kriterien sind es, die darüber entscheiden ob der Jugendliche Überlegenheit als echt erlebt und als autoritätsverleihende Überlegenheit anerkennt? Es ist das Erlebnis der überlegenen Kraft der Toleranz, der Kraft des anderen, seine Unfertigkeit und sein Nichtkönnen zu ertragen, zu tragen, auszuhalten, das Erlebnis, daß die Besonderheit der eigenen Unfertigkeit gelassen hingenommen und geduldet wird als die Chance, anders sein zu können als das Gegenüber. Es ist ferner das Erlebnis des überlegenen Könnens dessen, was der Jugendliche noch nicht kann: gekonnte und sichere persönliche Eigenständigkeit, ausgeprägte persönliche Eigenart, gesicherte Freiheit eigner Urteilsbildung und Entscheidung, jene Freiheit der Entscheidung, welche die Freiheit des Nichtkönnenden, des Unfertigen provoziert und ihm sein Unterlegensein als Unterwegssein eröffnet. Es ist die Überlegenheit dessen, der seine persönliche Unfertigkeit überwunden hat und von dorthier die Not der Unfertigkeit, die Werdenot des Jugendlichen durchschaut, kennt, versteht und als dessen Freiheit bejaht

und fordert. Es ist die Überlegenheit dessen, der durch das, was er ist, sozusagen die Grundregeln schaubar und greifbar macht, die in der gegenwärtigen Gesellschaft, Zeit und Welt das ermöglichen, was der Unfertige noch nicht erreicht hat, aber - reifend - zu erreichen drängt.

Es ist das Erlebnis der Überlegenheit gegenwärtiger Lebens- und Weltbewältigung, einer Überlegenheit, die nicht der Ordnung dieser Welt des Jugendlichen enthoben ist, sondern welche innerhalb dieser Welt ihr überlegen ist."

"Es scheint also, daß die Vorbildlichkeit der Autorität für den Jugendlichen das Echtheitskriterium der Autorität ist. Das Vorbild ist nicht nur überlegen, sondern macht das allererst schaubar, was der Werdende selbst werden will, es ist ein Symbol, das den Werdenden auf das Zukunftsziel seines eigenen Werdens verweist, indem es den Ordo repräsentiert, in dem das Vorbild und der Werdende gemeinsam existieren. Der Jugendliche bejaht die Autorität, bei der er Verständnis und Orientierung für sein eignes Werden findet. Negativismus ist seine Antwort auf das Fehlen dieser zeugenden Kraft der Autorität. Nur der Vorgesetzte kann Anerkennung seiner Autorität finden, der die Freiheit des Zöglings hervorzurufen vermag und dann aus der Freiheit des Werdens zur selbstgewählten Autorität des Jugendlichen wird."

Dieser sehr dichten und tiefgehenden Beschreibung der Bedingungen, die notwendig sind, damit Autorität entsteht, lässt sich nicht mehr viel hinzufügen.

Nur zur Verdeutlichung vielleicht folgendes: In der Erziehung ist es nicht möglich, Autorität zu haben, ohne ein guter Mensch zu sein, d.h. ohne den Menschen zu lieben - und zwar nicht nur den eigenen Sohn oder die eigene Tochter, sondern den Menschen überhaupt, wobei klar ist, dass man das Unmenschliche im Menschen nicht lieben kann und soll. Wer dominiert ist von Hass, Eifersucht, Neid, Eitelkeit, Ehrgeiz, Habsucht, Zorn, dessen Persönlichkeit ist auf Unruhe, Willkür, Unstabilität, Unausgefülltsein, Trennung, Einsamkeit oder philosophisch ausgedrückt, auf das Nichts aufgebaut - so einer Person fehlt notgedrungen die Souveränität und Überlegenheit, um Vorbild sein zu können, denn sie ist nicht Herr ihrer selbst, sondern wird durch die äusseren Umstände bestimmt; sich mit so einer Person einzulassen, das merkt insbesondere das Kind sehr gut, ist gefährlich, denn nie kann es sicher sein, ob nicht eines Tages es selbst Gegenstand ihres Hasses, Neides oder Zornes wird. Wenn die Eltern oder der Lehrer (die Lehrerin) einer solchen Person ähnlich sind, dann wird es problematisch.

Es gibt Eltern, die hängen sich mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit und Kraft - also wenn man so will Liebe - an ihre Kinder. Auf diese Weise geht Autorität ebenfalls verloren, denn jetzt sind die Eltern nicht mehr etwas dem Kinde Gegenüberstehendes, an dem es seine eigene Person orientieren kann, sondern sie sind Marionetten, die sich nach seinem Willen richten. Das

Kind wird so um ein Vorbild und die Möglichkeit sich zu identifizieren gebracht. Als letztes möchte ich erwähnen, dass viele Eltern und auch Lehrer meinen, Hauptkriterium für Autorität sei Fehlerlosigkeit. Dies ist nicht richtig, falsch d.h. unwahrhaftig und gefährlich. Kinder sind sehr wohl bereit, den Eltern und dem Lehrer etc. Fehler zu verzeihen und nachzusehen (ausser es sei ihnen eingeprägt worden, der Vater (die Mutter), Lehrer (die Lehrerin) sei der Mann (die Frau), der (die) keine Fehler macht oder aber der Fehler geschah aus Bosheit) und sie haben noch den gleichen Respekt und die gleiche Wertschätzung für sie, wie vorher. Vielleicht finden sie sie sogar sympathischer; Kinder können sehr verständnisvoll sein. Gefährlich aber wird es, wenn die Kinder bzw. die Jugendlichen mitbekommen, was hinter der Fassade der Fehlerlosigkeit steckt. Wenn sie z.B. erfahren, dass ihr frommer und nächstenliebender Vater dem Nachbarn die Bäume vergiftet oder wenn ein Schüler merkt, was für ein Würstchen ihr scheinbar allwissender Lehrer ist. Es ist dann möglich, dass das Kind diese Erfahrung auf alle anderen Erzieher überträgt; im schlimmsten Fall bricht für es eine Welt zusammen.

Eine Variation dieses Problems liegt vor, wenn ein Erzieher oder Pädagoge hohe pädagogische Grundsätze im Munde führt oder vertritt, im Umgang mit den ihm Anvertrauten bzw. Ausgelieferten aber unfähiger und fragwürdiger ist als es Krethi und Plethi sind.

Zum Abschluss dieser Semesterarbeit, ein Zitat bei dem Jean-Jacques Rousseau das Augenwasser gekommen wäre: "Echte Autorität versteht sich und wird vom

Zögling verstanden als Sprachrohr für die Forderungen der Sache und der Lage und für die Ordnungen des Zusammenlebens, denen der junge Mensch von dem Augenblick an, wo er sie überblickt, durchschaut und versteht, unmittelbar gehorsam sein wird." (Metzger 1974, 62 f.)

Literaturverzeichnis:

Geissler E., Hrsg.: Autorität und Freiheit; Julius
Klinkhardt,
Bad Heilbrunn 1977

Metzger W.: Psychologie in der Erziehung; Bochum
1971

Rousseau J.-J.: Emil oder über die Erziehung; UTB
Schöningh, Paderborn 1985

Wörterbuch Psychologie, Claus G. (Hrsg.); Pahl-
Rugenstein, Köln 1986